

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Gesellschaft“.
Schalter-Haus geöffnet von 6 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Auf:

„Tagblatt-Gesellschaft“ Nr. 6650-58.
Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobahn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich
Postgebühren. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter des
Landes, sowie die 119 Postämter in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die Postämter des
Landes und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Hg. für Anzeigen in anderen Spalten, sowie für alle anderen lokalen
Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Anzeigen; 2 Hg. für auswärtige
Anzeigen. — Anzeigen, welche in mehreren Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung,
bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen erscheinender Natur.

Anzeigen-Kunstmaler: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an besagten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 508.

Wiesbaden, Montag, 31. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Ostasienreise des Kronprinzen.

Am 3. November schiffte sich der deutsche Kronprinz in Genua auf dem Reichspostdampfer „Prinz Ludwig“ ein, um zunächst nach Colombo zu steuern, bis wohin die Kronprinzessin ihren Gemahl begleitet. Nach dreiwöchigem Aufenthalt auf Ceylon wird dann an Bord des Panzerkreuzers „Gneisenau“ die Fortsetzung der Ostasienreise erfolgen, die den Kronprinzen nach zweimonatigem Aufenthalt in Indien über Batavia, Bangkok und Hongkong nach Singapur und nach dreiwöchigem Besuch Chinas nach Japan führen wird, von wo auch der Kronprinz Mitte Mai die Rückreise über die transsibirische Bahnlinie antreten wird, wobei auch ein Besuch Petersburgs in das Programm einbezogen ist.

Offiziell ist verifiziert worden, daß diese Orientfahrt des Kronprinzen lediglich den Charakter einer Studien- und Informationsreise trage und daß ihr irgend welche politische Zwecke oder Absichten durchaus fern lägen. Das ist formell gewiß richtig, aber wenn man bedenkt, daß der Kronprinz, der nach dem Osten aufbricht, eine solche Informationsreise in den Teil der Erde antreten, der nach allgemeiner Meinung vielleicht die größten Entwicklungsmöglichkeiten für die Weltpolitik bietet, so liegt die politische Bedeutung einer solchen Studienfahrt in der Sache selbst. Wie der „ferne Osten“ für uns in Wahrheit längst zum nahen Osten geworden ist, wie das gewöhnliche Wort, daß Orient und Occident nicht mehr zu trennen sind, heute, ein Jahrhundert später, verdoppelte Bedeutung gewonnen hat, so ist auch eine solche Informationsreise nicht mehr von der Politik zu trennen.

Und die Information tut uns in Ostasien ganz besonders not, da einmal die meisten der Fehler, welche die deutsche Orientpolitik in den letzten Jahrzehnten begangen hat, auf der mangelnden oder auf falscher Information beruhen, und da zweitens seit der Zeit, wo Kaiser Wilhelm die Völker Europas zur Wahrung ihrer heiligsten Güter aufforderte, ein völliger Umschwung in Ostasien eingetreten ist. War schon damals, als im Jahre 1900 der gemeinsame „Kreuzzug“ zur Befreiung Chinas unter der Führung des Weltmarschalls Waldersee stattfand, die Einigkeit Europas, an das sich sogar Japan angeschlossen hatte, recht brüchig, so haben seitdem die Anschauungen über die „gelbe Gefahr“ einen vollständigen Wechsel erfahren. Die Engländer, denen man ja immer nachgesagt hat, daß sie schlechte Europäer seien, ver-

kündeten sich wenige Jahre nach dem China-Zeldzug mit Japan. Wieder einige Jahre später fand die blutige Auseinandersetzung zwischen Rußland und Japan um die Vorherrschaft in Ostasien statt, und als Nachspiel zu diesem Entscheidungskampfe, der mit dem Siege des Landes der aufgehenden Sonne endete, hatten wir jetzt das russisch-japanische Mandchurienabkommen zu verzeichnen, welches anscheinend den Vorläufer einer noch weitergehenden Verständigung darstellt.

Ist somit die Grenze zwischen Europa und Asien, zwischen Weiß und Gelb vollständig verwischt worden, so bereiten sich jetzt auch in China, das bis dahin als der Koloss mit den eisernen Füßen galt, Wandlungen vor, von deren Anfängen wir soeben hören, deren Ende aber gar nicht abzusehen ist. Der schlafende Riese, auf dessen Rücken sich die bisherigen weltpolitischen Umwälzungen in Ostasien zumeist vollzogen haben, scheint zum Leben zu erwachen. Wie die ihresgleichen nicht findende rapide Entwicklung Japans eine Art Imitationspolitik nach europäischen Mustern darstellte, so beginnt man jetzt im Reiche der Mitte eine Reform der Verwaltung und des Heeres, und schon ist ein Vorparlament zusammengetreten als erster Schritt zur Verwirklichung einer Verfassung nach abendländischem Muster. Mag auch noch viel Wasser den Yangtsekiang hinablaufen, ehe das chinesische Reich die Anfänge jener Entwicklung durchläuft, welche die weit intelligenteren und anpassungsfähigeren Japs in wenigen Jahrzehnten — fast zu schnell für die Solidität dieses gewaltigen Neubaus! — durchgemacht haben, so kann sich doch niemand der Erkenntnis verschließen, daß das bei weitem größte Reich Ostasiens am Beginn einer neuen Epoche seiner Geschichte steht.

So bereiten sich im größten der fünf Erdteile Wandlungen vor, die früher oder später zu einer Umwälzung der Weltpolitik führen werden. Und deshalb wird man es mit besonderer Befriedigung begrüßen müssen, daß der Kronprinz des Deutschen Reiches bestrebt ist, die Länder dieses Erdteils durch eigene Anschauung kennen zu lernen, sich, soweit das im Rahmen einer solchen Reise möglich ist, über ihre Entwicklungsmöglichkeiten, über ihre Stellung zur Weltpolitik und über die Stellung der Weltpolitik zu ihnen zu informieren. Die Schlappen, welche die deutsche Diplomatie im Laufe der letzten Jahrzehnte leider mehrfach erlitten hat, beruhen, wie gesagt, nicht zuletzt auf der mangelnden Information, auf der unzureichenden Kenntnis von Land und Leuten seitens jener Diplomaten der alten Schule, die noch ihr Heil in der Repräsentationspolitik sahen. Es wäre erfreulich, wenn man die Informationsreise des Kronprinzen als Zeichen dafür nehmen könnte, daß sich die so oft verheißene Reform unseres diplomatischen Betriebes auch nach dieser Richtung hin geltend machen soll.

Die deutsch-französischen Beziehungen.

wh. Paris, 29. Oktober. Präsident Fallières empfing heute nachmittag den deutschen Botschafter v. Schoen in offizieller Audienz. Der Einführer des diplomatischen Korps, Mollard, holte den Botschafter von der deutschen Botschaft ab und geleitete ihn mit dem Botschaftspersonal in einem von einer Eskadron begleiteten Wagen zur Präsidentschaft in das Ellysée. Ein Bataillon Infanterie erwies dem Botschafter, als er vor dem Ellysée eintraf, die Ehrenbezeugungen. Der diensttuende Offizier Hellot und der Palastkommandant Jacquillat empfingen ihn am unteren Ende der Freitreppe, während Mollard ihn zum Präsidenten geleitete.

Bei der Überreichung seines Beglaubigungsschreibens richtete der deutsche Botschafter v. Schoen an den Präsidenten Fallières folgende Ansprache:

Herr Präsident! Indem ich Ihnen das Schreiben überreiche, durch das der Kaiser, mein erhabener Souverän, mich bei Ihnen als Botschafter beglaubigt, möge es mir zunächst erlaubt sein, Ihnen zu sagen, wie sehr ich die Ehre der mir anvertrauten Mission empfinde. Entsprechend bestimmten Befehlen Sr. Majestät hat diese Mission die Aufgabe, die guten Beziehungen, die in so glücklicher Weise zwischen Frankreich und Deutschland bestehen, zu erhalten und zu befestigen und die schon so zahlreichen gemeinsamen Interessen beider Länder zu fördern. Ebenso wie meine Vorgänger, deren Mitarbeiter ich gewesen bin, werde ich nicht aufhören, alle meine Bestrebungen auf die Erreichung dieser so wünschenswerten Resultate zu richten. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich in der Erfüllung meiner Aufgabe dahin gelange, Ihr Vertrauen, Herr Präsident, sowie die Unterstützung der Regierung und der Republik zu gewinnen. Der Kaiser beauftragte mich, bei Ihnen der Dankschuld der Gefühle der Achtung und Sympathie zu sein, die Sr. Majestät in so hohem Maße für Ihre Person empfindet, und Ihnen die Wünsche zu übermitteln, die er für die Wohlfahrt Frankreichs hegt. Ich habe die Ehre, Herr Präsident, meine ehrsüchtige Huldigung für den ersten Beamten der Republik hinauszufügen.

Präsident Fallières erwiderte mit folgenden Worten:

Herr Botschafter! Ich habe das große Vergnügen, das Schreiben, das Sie als außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister des deutschen Kaisers beglaubigt, entgegenzunehmen und Sie willkommen zu heißen. Die Wünsche für die Aufrechterhaltung und Befestigung der guten Beziehungen, die zwischen unseren beiden Ländern bestehen, und für die Entwicklung ihrer gemeinsamen Interessen, denen Sie soeben Ausdruck gegeben haben, entsprechen den Intentionen der Regierung und der Republik. Es war mir um so angenehmer, den Ausdruck dieses Wunsches aus Ihrem Munde zu vernehmen, als diejenigen, die den Vorschlag gemacht haben. Sie während Ihres ersten Aufenthaltes in Frankreich zu kennen, die Gefinnungen nicht vergessen haben, welche Sie stets an den Tag gelegt haben. Wie Ihr hervorragender Vorgänger, so werden Sie bei uns nur das beständige Bestreben finden, Ihnen die Aufgabe zu erleichtern, deren Erfüllung Sie Ihre Bemühungen widmen wollen. Als Kaiser Wilhelm Sie zum treuen Dolmetscher seiner Gedanken erwählte, konnte er nicht daran zweifeln, daß hier ein sympathischer Empfang Ihrer barste. Ich bin ganz besonders empfänglich für die Wünsche, die Sr. Majestät mir durch Sie hat übermitteln lassen, ebenso für die Form, in welcher Sie Ihre Mission erfüllt haben. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie Sr. Majestät mit meinen besten Wünschen meinen aufrichtigen Dank ausdrücken wollen.

Nach Beendigung des offiziellen Empfanges entwickelte sich zwischen Fallières und v. Schoen ein sehr herzliches

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, 29. Oktober: Neu einstudiert: „Die Gondolieri.“ Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog. — Spielleitung: Dr. Hermann Rauch.

Nach mehrjähriger Pause erschienen Herzogs „Gondolieri“ in neuer Einstudierung wieder auf dem Spielplan des Residenz-Theaters. Das Publikum nahm das Stück fast wie eine Premiere auf und folgte dem großzügigen Werke, das in seinem temperamentvollen Draufgängerum, in seiner rhetorischen Dicht so ganz das Gepräge des derzeit meistgelesenen deutschen Dichters trägt, mit gespanntem Interesse, um nach den Aufschlüssen den Autor stürmisch hervorzujauchern. Auch Dr. Rauch mußte erscheinen und den Dank für die neue, geschmackvolle Ausmachung und seine lebendige Regie, welche ein intimes Verständnis für die Intentionen des Dichters zeigte, in Empfang nehmen. Die Darstellung war in der Hauptrolle, der des alten Colcone, dieselbe geblieben. Wir konnten hier wiederum die markige Kraft und die himmelsgewaltige Charakterisierungsfähigkeit des Herrn Müller bewundern, die im Wesen immer dieselbe ist, aber den Ausdruck mit jeder Rolle wechselt — vollendete Menschencharakteristik. Das fast leopardenartige, triebhafte in der Natur dieses körperlich alten, aber seelisch noch so jungen, wilden Heiden, das Verschlagenheit und doch geistig überragende brachte er voll zum Ausdruck. So lange dieser Colcone unter den Lebenden weilt, läßt er nichts neben sich aufkommen, auch das starke Talent des Herrn Kesseltäger nicht, der sich erst mit dem Tode des Gondolieri voll in seine Rolle fand und schon an der Leiche des Vaters zum echten Erben jener großen oder wenigstens eingetragenen Eigenschaften wurde, die einen Heerführer jener Zeit machten. Sein ganzes Wesen war wie die zähe Biegbarkeit eines Bogens, sein

Geist wie die schnellende Sehne, eine Erscheinung voll anmutiger Kraft, die ganze Darbietung voll Ausdruck und Eigenart. So daß wir sie fast noch über das Spiel des Herrn Kesseltäger stellen möchten, der früher mit schönem Erfolg diese Rolle gab. Hr. Hammer spielte die Dogarossa und hatte als solche auch wirksame Szene, ohne jedoch an ihre männlichen Partner voll heranzureichen. Noch allzu sehr mit den Eigenschaften der Anfängerschaft, mit dem declamatorischen Stil des Konservatoriums behaftet war das Spiel des Fräulein v. Kriess als Isabella. Glücklicherweise wurde die räuberische Ferrareferin ja bald erdroffelt, so daß sie das Konzert nur vorübergehend störte. Wieder und überzeugend spielte Herr Sager den Hauptmann Gabriele, Herr Winter war als Gesandter Karls des Kühnen jedoch nicht ganz „ein Kavaller, dem man den Kriegsmann im Gesicht geschrieben sieht“. Frisch und heißblütig gab Herr Baria den ehrgeizigen Cesare, indes Herr Wiltner-Schönan als Vorstehender im Räte der Zehn und Herr Zacherer als Arzt Gutes boien. Die Renaissancemalerei des Werkes dürfte sich allem Anschein nach für das Repertoire als eine erfolgsgeheime Tat erweisen. Sch. v. B.

Neueröffnung des Mainzer Stadttheaters.

Das goldene Mainz war von jeher eine feierfreudige Stadt. Nun hat es auch den Umstand, daß seine Theatererweiterung glänzend vollendet ist, wahrgenommen, um dies Gedenktage vielfach zu feiern und zu begießen. Alle möglichen Ergötzlichkeiten, sogar einen Schauspielerwettbewerb, beschwor das Theaterfest heraus. Für uns hat dies „Ding an sich“ natürlich in erster Linie Interesse, und gerne schnurriert wir mit unserer so bequemen Verbindung, mit der „Elektrischen“, nach der angenehmen Nachbarstadt hinüber, um uns ihrer neuesten Errungenschaft zu freuen. Freilich, wir taten es mit einem leisen Bangen. Der Rautentempel Moguntias war uns von jeher, um ein kühnes Bild

zu gebrauchen, ans Herz gewachsen. Von den Duhenden größerer Stadttheater, die „schon unserer Kenntnis nicht entzogen“, gefiel uns gerade dieser mit seinem trügig fröhlichen Bau, mit seiner charakteristischen Rotunde, mit seinem behaglich-vornehmen, wenn auch vom Alter stark ange-räucherten Zuschauerraum, den eine vorzügliche Akustik auszeichnet, und seiner stattlichen Bühne immer noch am besten. Würde die von Bourat Gellus bewirkte Umgestaltung das Werk des Urarchitekten Moller nicht verhandelt haben? Aber siehe da, die „Neubearbeitung“ hat dem Werke seinen Abdruck getan, sie hat es gehoben. So viel es ging, wurde der alte Charakter mit seinen ersten Römerrbauanklagen gewahrt, ja, der Eindruck ist durch seitliche Turmbauten neben der erweiterten Rotunde noch verstärkt, ist fast noch wichtiger gemacht worden, und die malerische Schönheit des Places hat auch keine Einbuße erlitten. Man kann der Nachbarstadt, unserer schönen Altsiedlung, zu der Renovation und Erweiterung nur gratulieren, zumal auch beim Betreten des Hauses die Raumverbesserungen im Treppenhause, im Gänge und im Foyer, alle eben so einfach als geschmackvoll dekoriert, alsbald aufs angenehmste entfallen werden. Der Zuschauerraum ist derselbe geblieben. Noch spannt sich die schirmartige Malerei des Plafonds über Gerechte und Ungerechte, noch grüßen uns die alten Malereien und Dekorationen, laum, daß man sie nie und da mit einigen solchen Farben und Vergoldungen ein wenig herausstellte, noch spannt sich der mächtige Projektionsbogen, von seinen gähnenden Logenöffnungen unheimlich unterbrochen, vor der mächtigen Bühnenvorhang, und wünschen möchte man ihm nur, daß seine untere, als Redestütze wirkende Partie etwas farbender, etwa durch eine rote Marmorimitation, gestaltet würde, worüber sich gewiß auch der neue, als Plattendekoration gemalte, geschmackvolle Vorhang freuen würde.

Eine festliche Menge füllte den Saal. Sogleich mußte dem fremden Gaste der romanische Typ der Mainzer und vor allem der Mainzerinnen auffallen, der sich so kräftig ausprägt und der Stadt den berechtigten Ruf verschafft hat,

Gespräch. Der neue Votschaster wurde sodann mit demselben Zeremoniell in die Votschaft zurückgeführt, wie er in das Elisee geleitet wurde.

Ein französisch-offiziöser Kommentar.

Der „Temps“ schreibt: Die bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens des deutschen Votschasters Herrn v. Schoen gehaltenen Ansprachen brücken die in Frankreich und Deutschland vorherrschende Meinung richtig aus. Die Worte, betreffend die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen und die Entwicklung der gemeinsamen Interessen, geben einen den beiden Regierungen gemeinsamen Gedanken wieder, dessen Einfachheit und Wirklichkeit man entsprechend würdigen wird und der darnach angetan ist, den Austausch der beiden Völker für ihre Vergangenheit mit der berechtigten Fürsorge für ihre Zukunft zu vereinigen. Die Politik der Anpassung an das bestehende System der Bündnisse hat zwischen Paris und Berlin ihre notwendige und hinreichende Arbeit getan. Europa kann darin trotz der Geschehnisse des Wettbewerbes einen festen und dauernden Rahmen finden. Frankreich und Deutschland nehmen diesen Rahmen ehrlich an. Diejenigen, welche Herrn von Schoen als Votschaster der heute von ihm geleiteten Votschaft am Werte gesehen haben, sehen volles Vertrauen in seinen Scharfsinn, welcher, wie er stets bewiesen hat, im Dienste des gerechten Ausgleichs steht. Er ist in Paris sehr willkommen und seine erste amtliche Handlung kann den durch seine Ernennung hervorgerufenen guten Eindruck nur bestätigen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über das Programm des Reichskanzlers und den neuen Etat.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berührt in ihrem diesmaligen Wochenrückblick Punkte, die ein weitgehendes Interesse verdienen. Das offiziöse Blatt schreibt in dem üblichen Wochenrückblick unter Bezugnahme auf die letzte Rede des Direktors des Hansabundes, den Führers des Hansabundes könnten Vorschriften über ihre Agitationsweise natürlich nur aus dem Hansabund heraus gemacht werden, wohl aber sei es ihr, der „Nordd. Allg. Ztg.“, Recht und Pflicht, zu warnen, wo ihr eine Schädigung der allgemeinen Interessen entgegenstehe. Sie kommt dann auf das Programm des Reichskanzlers zu sprechen und erinnert daran, daß der Abg. Oldenburg-Januschau kürzlich mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit der scharfen Bekämpfung der Sozialdemokratie betonte. Auch der Reichskanzler sehe darin eine der Hauptaufgaben der Regierung und der Parteien. Die ernstesten Symptome von Moabit und anderwärts sprächen deutlich von dem Fortschreiten der revolutionären Massenbewegung, deren Abwehr durch die Zwitterkraft der staatsverhaltenden Kräfte nur erhöht werden könne. Den von Oldenburg erhobenen Vorwurf, die Regierung zeige in Moabit Schwäche, weist das Blatt zurück. Die Behörden hätten bei Unterwerfung der Moabiter Unruhen in vollem Maße ihre Schuldigkeit getan und hätten Anspruch auf Anerkennung ihrer Tatkraft.

Anderer programmatische Erörterungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ betreffen das Gebiet der Finanzpolitik. Das Blatt schreibt: „Wir befinden uns hier auf einem Boden, wo die Praxis unendlich viel mehr bedeutet als die Theorie. Gelingt es, einen guten Etat aufzustellen, der den Erfordernissen der Sparfameit entspricht, aber zugleich allen Anforderungen namentlich unserer Wehrkraft gerecht wird, so ist damit ein wichtiges Programm durch die Tat verwirklicht. Was war denn der Inhalt der parlamentarischen Kämpfe der letzten Jahre? Doch im wesentlichen kein anderer als die Gesundung der Reichsfinanzen. Dieses Ziel ist bei allem Streit um die Steuerreform fest im Auge behalten worden, und der neue Etat wird zeigen, daß wir ihm durch die Wirrnisse der

Partei-politik ein gutes Stück näher gekommen sind. Dieses Resultat schließt die blühendste Rechtfertigung der Verbündeten Regierungen dafür ein, daß sie die Reichsfinanzreform ungeachtet aller Mängel im einzelnen in der vom Reichstag beschlossenen Gestalt akzeptiert haben.

Die Vorarbeiten zum Reichshaushalt für 1911 haben zu einem Ergebnis geführt, welches dem Vorgang des Jahres 1910 und dem für die Periode 1909 bis 1913 aufgestellten Finanzplan entspricht. Wie im Rechnungsjahr 1910, wurden die ungedeckten Materialbeiträge auf 80 Pf. pro Kopf der Bevölkerung gehalten. Trotzdem sind die zur organischen Fortentwicklung des Heeres und der Marine erforderlichen Mittel in den Ausgaben vorgezogen, ebenso die geschuldeten vorgezeichneten Raten zur Abkürzung des Fehlbetrages aus dem Rechnungsjahr 1909 und zur erhöhten Schuldenentlastung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt weiter einen Überblick über die schon bekannten Ergebnisse des Reichshaushaltsetats, soweit sie sich in großen Zügen bisher übersehen lassen, und schließt mit den Worten: „Die geschuldeten Ergebnisse konnten nur durch weitestgehende Einschränkung der Sparfameit bei allen Verwaltungszweigen unter sorgfältiger Berücksichtigung aller im Reichsinteresse unbedingt notwendigen Ausgaben errungen werden, aber es muß nach wie vor als eine der dringendsten politischen Aufgaben angesehen werden, die Finanzen bald zur Gesundung zu führen. Wer sich um die Erreichung dieses Zieles müht, der wirkt nach einem Programm von überaus praktischer Bedeutung.“

Neue Straßenunruhen in Berlin.

Wb. Berlin, 30. Oktober. Am Wedding, im Norden Berlins, kam es, dem „Kosmos“ zufolge, gestern Abend zu schweren Ausschreitungen, bei denen die Polizei tödlich angegriffen und zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Ursache war eine geringfügige: Einem Fleischergehilfen, der nicht zur Arbeit gekommen war, wurde von seinem Chef erklärt, der Tag könne ihm nicht bezahlt werden. Darauf legten vierzehn Gefellen die Arbeit nieder. Abends erfolgten dann zahlreiche Angriffe auf das Geschäft, namentlich seitens halbwegsiger Burschen und Frauen. Nachdem ein Dreizehnjähriger aus einem Revolver geschossen hatte und ein Feuerwerker zerstört worden war, sammelte sich, wie auf ein Kommando, eine noch Tausenden zählende Menge, aus welcher Steine auf die Schutzleute geworfen wurden, weshalb sich die Beamten gezwungen sahen, blank zu ziehen und vorzugehen. Zahlreiche Tumultuanten wurden durch Säbelschläge verletzt. Schon war die Polizei zurückgegangen, als ein Schuß aus der Menge das Zeichen zu neuen Ausschreitungen gab. Es wurde mit Steinen und Bierflaschen geworfen, auch die abgerissenen Eisenteile von Balkonen kamen als Wurfgeschosse zur Verwendung. In verschiedenen Straßen trat völlige Dunkelheit ein, weil sämtliche Laternen zerstört waren. Erst nachdem verschiedene Haupttumultuanten festgenommen waren, gelang es, die Ruhe einigermaßen herzustellen.

Ein amtlicher Polizeibericht über die gestrigen Krawalle besagt: Die Menschenansammlungen anlässlich des Auszuges der Schlächtergehilfen der Firma Morgenstern, Schererstraße Nr. 8, nahmen am gestrigen Abend noch Radschlag eine großen Umfang an und arteten schließlich in Landfriedensbruch und Aufruhr aus. Während in der Geschäftszeit nur der großen Menschenmenge wegen die Schererstraße gesperrt werden mußte und beim Räumen der Straße noch keine Waffengewalt angewendet zu werden brauchte, wurden kurz nach 11 Uhr, als die größte Anzahl der Beamten auf der Wache des 107. Polizeiregiments

versammelt war, die beiden Beamten vor dem Morgensternschen Geschäftsfloß mit Steinen angegriffen und mußten in der Notwehr ihre Waffe gebrauchen. Mit dem Revolver 107 sofort wieder herbeigerufenen Beamten, etwa 70 und 8 berittene Schutzleute, wurden jetzt die Reinickendorfer-, Wiesen-, Kösliner-, Mo- und Adolfsstraße wiederholt mit der blanken Waffe geräumt. Während des Tumultes wurden von den Exzessanten die Laternen der Köslinerstraße und der Wiesenstraße teils ausgedreht, teils mit Steinen zertrümmert. Polizeioffiziere, die an dieser Stelle Dienst hatten, wurden sämtlich von Steinen getroffen, ohne daß sie ernstlich verletzt wurden. Die Schutzmannschaft wurde sogar mit Steinen beworfen, als sie ruhig an der Ecke Reinickendorferstraße-Schererstraße stand. Mehrere Schaufenster Scheiben wurden zertrümmert. Bluthunde, Räuber und dergleichen wurde außer von den Tumultuanten auf der Straße, auch aus den Häusern gerufen. Ein Schutzmann, der in Begleitung eines Kollegen eine Verkäuferin des Morgensternschen Ladens nach der nächsten Apotheke begleitete, aus welcher das Mädchen Verbandstoff für einen verunglückten Schlächtergehilfen holen sollte, wurde von Nowbies mit Steinen beworfen und gab zwei Schredschüsse ab, ohne jemand zu treffen. Insgesamt wurden vierzehn Personen verletzt, darunter zwei Frauen, die Bluthunde, Verbrecher usw. gerufen hatten. In der Reinickendorferstraße wurde auf eine Abteilung ein Schuß aus dem dahinterliegenden Gelände abgegeben. Alle Aufforderungen an die Menge, sich zu zerstreuen, wurden mit Steinen, Pfeifen und Schimpfreden beantwortet. Der Befehl zum Waffengebrauch wurde erst auf die gegen die Schutzmannschaft gerichteten Steinwürfe hin gegeben. Die Beamten konnten erst größtenteils morgens gegen 3¼ Uhr entlassen werden. Daß man es bei diesen Ausschreitungen auch wieder vielfach mit organisierten Arbeitern zu tun gehabt haben dürfte, geht wohl daraus hervor, daß mehrfach die Arbeitermarzschlaife und andere Arbeiterlieder gesungen wurden.

Weiter wird über den Samstagabend noch berichtet: Zu der 11. Stunde hatte Major Klein die berittenen Schutzleute zurückgezogen, da man hoffte, daß die Unruhestörungen ihr Ende erreicht hätten. Als diese aber wieder zunahmen, mußten um 11½ Uhr die berittenen Schutzleute wieder alarmiert und nach dem Unruhegebiet kommandiert werden. Sie ritten verschiedene Male Attacken, wobei es wieder nicht ohne Verletzungen abging. Es gelang der Polizei, einen der Haupttumultuanten, als er einen Stein auf die Schutzleute warf, festzunehmen. Der Wurf wurde von Kriminalbeamten gefesselt nach der Wache gebracht. Die Kriminalschutzleute waren zahlreich kommandiert worden, sie mischten sich unter die Menge und es gelang ihnen, verschiedene Zisterungen vorzunehmen. Sehr toll ging es in der Kösliner- und in der Wiesenstraße zu. Auch in der Reinickendorferstraße kam es zu sehr ernstem Zusammenstoßen, wobei es verschiedentlich Verletzte gab. Gegen 12¼ Uhr nachts schien die Ruhe einigermaßen hergestellt zu sein. Allerdings rotteten sich an verschiedenen Stroßenecken noch immer Menschenmassen zusammen. Sie wurden aber von der Polizei rasch weitergetrieben. Auf der nahegelegenen Unfallstation wurden nur fünf Personen eingeliefert. Es waren sämtlich Männer in gesetztem Lebensjahre. Die Verletzungen rührten augenscheinlich meist von Steinwürfen und Stößschlägen her. Es steht aber mit ziemlicher Sicherheit fest, daß nicht alle Verletzte die Unfallstation aufgesucht haben. Die meisten verwundeten Exzessanten dürften sich in Privatbehandlung begeben haben.

eine besonders schöne Weiblichkeit von bestimmtem Charakter zu besitzen. In der Tat, man konnte fast den Eindruck gewinnen, in der Scala zu Mailand oder im Teatro della Pergola von Florenz zu sitzen, hätte man nicht in den verschiedensten Variationen öfter ein bewunderndes „Nat, wie ich!“ vernahmen müssen. Aber was das gemütliche „Meinzerische“ vielleicht beeinträchtigte, das machte die auffällig geschmackvolle Toilette der schönen Töchter der alten Primasstadt wieder gut. Schöne Augen, blühende Gesichtsfarbe, herrliche Dekolleté — und geschmackvollste Kostüme —, was verlangt man da mehr! Ein halbes Duzend oder mehr Theatergezwänge. Auf den Ehrenplätzen u. a. der Straßburger Intendant, der Essener Theaterleiter, das freundliche Anlit Emil Claars, das Germanengesicht des Wiesbadener Residenztheaterdirektors — es war alles da. Enfin, eine „hochansehnliche Festversammlung“ hatte der Dinge, die da kommen sollten: des Sommernachtsstraums in den neuen Dekorationen der uns Wiesbadenern so vertrauten Wiener Bühnengäuberer Kautsky und Kottonara. Der Sommernachtsstraum ist etwas Neues für die große Masse. Für die kleinere Masse des eigentlichen Theaterpublikums aber ist dies Märchen- und Zauberspiel bei aller seinem Humor und seiner Klassizität heute doch eine etwas naive Kost. Serviert wurde sie allerdings mit den melodischen Zuthaten der Menckelssohnischen Musik ganz schmackhaft. Auf Einzelheiten einzugehen, würde hier zu weit führen. Es fiel uns nur auf, daß die künstlerische Stärke mehr auf Seiten der Herren als auf der der Damen zu sein schien. Das Temperament des Herrn Schönders als Schreier nach besonders hervor. Als vortrefflich gelungen sind die Kuppelungen zu bezeichnen, bei denen sich Herr Fritz Schlotthauer als Peter Squenz und Herr Güner als Zettel auszeichneten. Puppenartig ließ zeigte sich die Statistikerin am Hofe des Herzogs, dafür aber wirkte desto lebendiger die Zutat der Faune im Rauberwalde, den die Wiener Meister so romantisch und schön gestaltet hatten. Das Publikum in seiner festlichen Laune zeigte sich sehr beifallsfreudig, und das lustige Korps der Elfen mußte den Herrn Direktor Gehard Behrend öfter auf die Bühne zerren, wobei ihm reicher Lorbeer grünte. Mögen denn die Mainzer ihres neuestentstehenden schönen Theaters herzlich froh werden. Wiesbaden und der Rheingau, gewissermaßen Witzgenieße, freuen sich mit ihm des schönen Wunsches am Gutenbergplatz.

Sch. v. B.

Fuldas „Herr und Diener“.

Berlin, 30. Oktober.

Im „Deutschen Theater“ versuchte Ludwig Fulda eine neue Veranordnung. In einem Königsdrama mythischer Zeit wollte er hebbelisch kommen, die Tragik der bösen Luth des Geistes und ähndende Gedankenvergiftung bis zur Selbstzerstörung verfolgen. Er spricht vom Ring der eisernen Notwendigkeit und entsetzt dem dankbaren Reimgelapper Heraus kommt dabei nicht viel. Fulda zieht nur dünne und blasse Linien seines Themas, aber menschliche Ausfüllung gibt es nicht. Ein hilfloses Gestampel begibt sich in einem Wasserfall von Worten.

Die Eiferjucht des Fürsten auf den Vasallen ist das Zeitmotiv. Der König Kosru fühlt sich durch seinen Besitz Artaban in den Schatten gedrängt. Die Königin Odatis schürt dieses Giebel aus Haß gegen Artaban, der sie einst aus Treue gegen seinen Herrn verschmäht.

Schematisch gleichungsmäßig werden die einzelnen Stationen dieser Proportion Fürst zu Vasall vorgeführt. Und immer ist Artaban durch Nachgeben der Überlegene. Beim Turnier läßt er dem König den Sieg. Als der ihm seine Frau nehmen will, schenkt er sie ihm und verbietet ihm damit das räuberische Gefühl, und schließlich, als Kosru ihn als vermeintlichen Hochverräter zum Tod verurteilt, damit er um Gnade flehe, nimmt Artaban auch dies Urteil ergeben an. Er will, und wieder ist er so der Schenkende, sein Leben gern opfern, um das Königtum zu stützen. Diese Unmöglichkeit, den Diener zu überwinden, treibt den Kosru so in Gefühlsverwirrung, daß er sich verzweifelt selbst erschößt, um doch einmal ein Überlegenheitsvergnügen zu haben. Hier liegen viele reizende Parodiekeime.

Der sanfte Fulda spielt hier mit Leben und Tod, als ob es gar nichts wäre, man empfindet es als billig und ohne Schauer. Und den tragischen Witz am Schluß hat er selbst nicht gemerkt, daß nämlich nun Artaban zwischen den beiden Frauen, der Liebend-hassenden Königin Odatis und seinem eigenen Gespons, zurückbleibt, eine kritische Situation, während der gute Kosru jetzt seine Ruhe hat. Was aber diese ganze Handlung völlig bedeutungslos macht, das ist die Automatenhaftigkeit der Artabanrolle.

Artaban ist nicht nur ein treuer Diener seines Herrn Kosru, sondern auch Fuldas Mädchen für alles. Er führt

aus, was man von ihm verlangt, und der sanfte Fulda arbeitet sich in seinen Zumutungen an seine duldende Leistungsfähigkeit recht als ein Tamerlan, als ein Gemüts-Sobist. Artaban ist eine von seinem dramatischen Herrn moltratierte Puppe ohne jedes eigene Wesen, so höchst uninteressant und gleichgültig.

Wassermann versuchte im Ausdruck des Auges die empörte Seele durch die starre Haltung blühen zu lassen. Harry Walden tobte die schwachen Launen des knochenhaften Despoten aus und ging auf welchen Raubtiergeheul. Tilla Durieux gab der Königin flackernden Furor, und Lucie Höchlich der Vasallengattin gefesselte Innigkeit. Holländers Regie hatte Bewegung und Farbe. Die Szene bot Bilder romantischen Glamours. Es fehlte nur die Dichtung.

F. P.

Aus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspiele. Am Samstag ging Leoncavallos Oper „Der Bajazzo“ neuinstudiert in Szene: Fräulein Engel gab zum erstenmal die „Redda“ und dokumentierte damit vom neuen ihre feinnuancierte Begabung, der es gelang, auch den straffer gespannten dramatischen Forderungen dieser Rolle gerecht zu werden. Der leidenschaftliche Ausdruck bei der Zurückweisung Tonios ward von der Sängerin ebenso sicher getroffen wie die süße Liebesbrut im „Vogelied“ oder im Duett mit Silvio. Diese letztere Szene gestaltete sich — Dank auch Herrn Geisels Winkels prächtiger Stimmfassung — zu einem Höhepunkt der Oper. Im 2. Akt zeigte Fräulein Engel alle die gewinnende Lieblichkeit und Zierlichkeit, die als „Colombine“ am Platz ist. Sie gestiel in dieser Partie annehmend. Der „Canio“ des Herrn Sommer muß als die bedeutendste Leistung angesprochen werden, die der beliebteste Berliner Gast bisher hier dargeboten hat. Lebendigkeit des Spiels, Tiefe und Wahrheit der Empfindung und treffende Schlagfertigkeit im gefangenen Ausdruck bei großer himmlischer Frische — rundeten sich hier zu einem höchst eindrucksvollen, musikalischen Gesamtbild. Auch Herr Sommer wurde vom Publikum sehr ehrenvoll ausgezeichnet. Die übrige Besetzung der Oper war die bekannte. Herr Kapellmeister Rother führte die Direktion mit sicherer Hand.

Der Sonntag.

hd. Berlin, 31. Oktober. Gestern nachmittag fand im Polizeipräsidium eine Konferenz statt, in der die Vorgänge am Samstag besprochen und die polizeilichen Dispositionen für den gestrigen Abend beraten wurden. Es wurde beschlossen, die gesamte Schutzmannschaft zu konfignieren und stärkere Reserven in die dem Unruhegebiet benachbarten Wachen zu legen. Weiter beschloß man, falls die Ausschreitungen sich wiederholen sollten, sofort mit blanker Waffe vorzugehen. Sollte gegen die Polizei geschossen werden, so wäre sofort eine Salve gegen die Menge abzugeben.

Die Nachmittagsstunden verliefen verhältnismäßig ruhig. Gegen 5 Uhr wurde aus einem Hause in der Schererstraße eine Bierflasche auf die Schutzleute geworfen. Die zahlreiche Menschenmenge wurde durch ein großes Schutzmannsaufgebot fortgesetzt in Bewegung gehalten. Auch in später Abendstunde wurde die Ruhe nirgends gestört, so daß nach 12 Uhr die ersten Reserven zurückgezogen wurden und es blieben nur noch Patrouillen zurück. Während des Nachmittags und in den Abendstunden wurden vereinzelt Verhaftungen vorgenommen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Großherzog von Baden ernannte, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, den neuen Finanzminister Rheinboldt zum Bundesratsbevollmächtigten.

* Labiau-Weßlau. Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Labiau-Weßlau wurde auf den 2. Dezember festgesetzt.

* Eine Versammlung von 4000 in Staats- und Reichsbetrieben tätigen Arbeitern protestierte gestern dagegen, daß die im Dienste der Staats- und Reichsbetriebe stehenden Arbeiter schlechter bezahlt und behandelt würden als ihre Kameraden in der Privatindustrie. An den Debatten beteiligten sich der Reichstagsabgeordnete Bausch und der Landtagsabgeordnete Runge.

Ausland.

Italien.

Zu Kardinal Fischers Komreise. Aus Rom, 29. Okt., wird uns geschrieben: Man regt sich hier darüber auf, daß Kardinal Fischer bei seinem Besuch beim Papst im Namen der deutschen Katholiken gegen die vielgenannte Rede des römischen Bürgermeisters Nathan protestieren will. Und zwar bleibt diese Entzückung keineswegs auf die Antiklerikalen beschränkt, sondern sie herrscht auch vielfach in den Kreisen, welche seinerzeit die genannte Rede entschieden verurteilt haben, weil da die Meinung herrscht, daß diese Angelegenheit nur Italien selbst angehe und man keine fremde Intervention brauche. Aus diesem bei den Italienern besonders rasch verletzten Nationalgefühl läßt es sich erklären, daß die Mission des Kardinals Fischer, die selbstverständlich keine Einmischung in politische Angelegenheiten bezweckt und nur die kirchliche Seite der Frage betrifft, hier ungern gesehen wird.

Zur Beteiligung der italienischen Katholiken an den Wahlen. Der Papst hat Befehl erteilt, das Komitee der „Katholischen Vereinigung“ wieder ins Leben zu rufen und alle katholischen Streitkräfte in Rom mobil zu machen, um im Jahre 1911 den antiklerikalen Völk aus dem Kapitol zu vertreiben.

England.

Neuarmierung der englischen Schlachtschiffe? Sämtliche Blätter beglückwünschen die Admiralität wegen einer

anscheinend geplanten Neubewaffnung der neuen Panzerschiffe mit 13 1/2 Zolligen Geschützen. Sie heben hervor, daß diese Tatsache lange Zeit hindurch geheim gehalten wurde und daß, als die deutsche Regierung das Geheimnis erfuhr, sie sofort die Arbeiten an den im Bau befindlichen Panzerschiffen einstellen ließ, da infolge der Neuarmierung der englischen Panzerschiffe an den im Bau befindlichen Panzern radikale Änderungen vorgenommen werden mußten. (F) Wie der „Daily Telegraph“ behauptet, werde hierdurch das deutsche Flottenprogramm für 1913 eine Verzögerung von mindestens zwei Jahren erleiden. — Eine Aufklärung von deutscher Seite über diese Angaben wird man abwarten haben. Sollte England tatsächlich durch eine Vergrößerung des Kalibers der großen Geschütze wieder wie seinerzeit mit der Vergrößerung des Deplacementes bei den ersten Dreadnoughtschiffen den Versuch machen, die anderen Seemächte zu überraschen, so würde es — da die anderen Mächte doch sofort folgen werden — seine eigenen bisherigen Dreadnoughts mit ihren dem neuesten Kaliber unterlegenen Geschützen ja auch entwertet; wir können also wohl mit Gleichmut den Dingen zusehen, umso mehr, als wir die beruhigende Gewißheit haben, daß unsere Marine-Verwaltung aufpassen wird.

Spanien.

Der letzte Nachkomme des Kolumbus. In Madrid starb gestern, 72jährig, der Herzog von Veragua, der letzte Nachkomme von Kolumbus.

Die Verhandlungen mit Marokko. Es sind Anzeichen vorhanden, die auf eine baldige Einigung in der Frage der Kriegsschadigung schließen lassen. Der marokkanische Gesandte scheint geneigt, die Vorschläge Spaniens wegen der Herrschaft im Rif und der Aufrechterhaltung der Ruhe in der Umgegend von Ceuta anzunehmen.

Portugal.

Das neue Regime. Der frühere Ministerpräsident Franco ist verhaftet worden. Dem gerichtlichen Verfahren gegen Franco, der gegen Stellung einer Kaution freigelassen wurde, liegt die Beschuldigung zu Grunde, daß Franco während seiner Diktatur seine Amtsgewalt mißbraucht habe. Die Maßnahme steht in keinem Zusammenhang mit den gegenwärtigen Ereignissen, da die Ordnung völlig aufrecht erhalten wird und niemand Unruhe stiftet. — Der Erzbischof von Braga empfiehlt der Geistlichkeit in einem Hirtenbrief, in ihren Worten vorsichtig zu sein. — Das „Amisblatt“ veröffentlicht das Gesetz über die gewährte Pressefreiheit. Ein anderes Gesetz wird die Vertreibung aller Alte und Beurteilung des Personenstandes vorschreiben, sowie die Schaffung eines allen Religionsbekenntnissen gemeinsamen Altkohors und Zulassung der fakultativen Feuerbestattung. — Die Regierung stimmte den Verordnungen zur Festsetzung des Streikrechts und zur Einrichtung eines Schiedsgerichts zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern zu. Es soll eine Kommission zur Entgegennahme von Beschwerden ernannt werden.

Rußland.

Keine Zurückziehung der Truppen aus Persien. In Petersburg wurde beschlossen, das russische Militär aus Persien nicht zurückzuziehen. In einer von Stolypin bei der Reichsduma eingebrachten Vorlage heißt es dazu, Persien habe sich noch nicht beruhigt und das Leben sei noch nicht wieder in normale Bahnen gelangt.

Serbien.

Der Kronprinz verbrachte die Nacht zum Sonntag in ruhigem Schlaf. In den Lungen zeigt sich leichter, trockener Katarrh. Fieberstöße sind nicht mehr vorhanden. Die Rückenwunde ist rein. Die Granulation der Wunde zeigt die Tendenz, sich auch weiter zu verringern.

Montenegro.

Ein Konflikt mit der Türkei. Troßdem die türkische Gesandtschaft wiederholt um eine Intervention ersuchte, sind die Zustände an der montenegrinischen Grenze unver-

ändert. In Anbetracht der ersten Lage wird die Bewaffnung der mohammedanischen Grenzorte durchgeführt. Die Gesandtschaft in Cetinje erklärte, falls das Feuer nicht eingestellt würde, erfolge ein regelrechter Angriff auf die montenegrinische Stellung.

Türkei.

Demission des amerikanischen Botschafters. Der amerikanische Botschafter in Konstantinopel, Strau, hat seine Demission eingereicht. Präsident Taft will seine Resignation nicht annehmen, da das kleinasiatische Bahnprojekt noch unerledigt sei.

Mittelamerika.

Die Unruhen auf Kuba. Infolge der neuerdings wieder auf Kuba ausgebrochenen Unruhen wurden 700 Mann Truppen nach Pina del Rio geschickt.

Südamerika.

Die deutschen Erfolge auf der Ausstellung in Buenos Aires. Auf der Internationalen Eisenbahn- und Verkehrsausstellung in Buenos Aires 1910 sind an deutsche Aussteller 72 große Preise, 34 Ehren diplome, 33 goldene Medaillen, 17 silberne, 5 bronzene und 2 ehrenvolle Erwähnungen gefallen. Auf der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung daselbst erhielten deutsche Aussteller 40 große Preise, 28 Ehren diplome, 106 erste Preise, 23 zweite und 3 dritte sowie 5 ehrenvolle Erwähnungen.

Stürmische Sitzungen der französischen Kammer.

hd. Paris, 30. Oktober. Die Kammer setzte gestern die Beratung der Interpellationen über den Eisenbahnerstreik fort. Die radikalen Sozialisten griffen dabei das Kabinett auf das heftigste an. Zwischen dem Arbeitsminister Viviani und dem Deputierten Jaurès kam es vor Schluß der Sitzung zu einer überaus heftigen Auseinandersetzung. Viviani bestritt, daß er während einer Beratung seine Demission gegeben habe, während Jaurès mit seinem Ehrenwort das Gegenteil behauptete. Die durch den Zwischenfall verursachte starke Nervosität der Sozialisten erreichte ihren Höhepunkt, als Briand unter dem Jubel des Zentrums und der Rechten die feierliche Versicherung gab: „Ich hätte, um Frankreichs Grenzen gegen die Gefahr einer Invasion zu schützen, ganz unbedenklich auch gegenwärtige Mittel gegen den Ausstand gebraucht, falls die gegenseitigen unzureichend gewesen wären!“ Mit erhobenen Händen stürzten darauf einige Sozialisten auf Briand los, aber befreundete Deputierte bildeten eine Schutzwehr für den persönlich gefährdeten Ministerpräsidenten. Der Sozialist Collin rief: „Laßt mich den Diktator erdrosseln!“ Der Vorsitzende Brisson suchte beschwichtigend zu wirken, aber immer heftiger wurde das Getöse. Auch einige Deputierte der Regierungspartei taßelten Briands Worte.

Der Kabinettschef Briand verließ noch eine halbe Stunde nach Schluß seiner Rede auf der Tribüne, wobei er andauernd Gegenstand belästigender Zurufe der äußersten Linken war. Um 7 1/2 Uhr verließ er die Tribüne, an deren Fuße sich zahlreiche Abgeordnete eingefunden hatten, welche ihn mit lebhaftem Beifall begrüßten. Die Saalbediener suchten ihm dann einen Weg zu seinem Sessel zu bahnen. Die Minister drückten dem Kabinettschef die Hand, während das Zentrum und ein Teil der Linken ihm zujubelte, die äußerste Linke ihn aber andauernd beschimpfte.

In der Samstag-Sitzung der Deputiertenkammer verlas der Kammerpräsident Brisson dann mehrere Tagesordnungen. Diejenige, welche Raynaud im Namen der demokratischen Linken einbrachte und welche der Regierung das Vertrauen ausdrückt, fand besonderen Beifall. Hierauf bat Briand die Kammer, ohne Rücksicht auf irgend etwas anderes als das Wohl des Vaterlandes ihr Urteil zu fällen. Nun begann die Abstimmung. Zuerst wurde die von der Regierung bekämpfte einfache Tagesordnung mit 384 gegen 155 Stimmen abgelehnt.

Guesde, geeinigter Sozialist, forderte sodann die Kammer auf, den Ministerpräsidenten in den Anklagezustand zu versetzen. Seine in diesem Sinne gehaltene Tagesordnung wurde mit 503 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Hierauf bat Briand, über die Tagesordnung Raynaud abzustimmen und stellte die Vertrauensfrage hinsichtlich ihrer Priorität. Am Schluß der Sitzung wurde dann die Tagesordnung Raynaud mit 388 gegen 94 Stimmen angenommen. Diese Tagesordnung brandmarkt die Sabotage und billigt, indem sie der Regierung das Vertrauen ausdrückt, die Maßnahmen, die sie nach Recht und Gesetz ergriffen habe, um die Interessen der Beamten und Arbeiter der Eisenbahnen sowie die Freiheit der Republik und die Interessen des Landes zu schützen und lehnt jeden weiteren Zusatz ab. Nächste Sitzung Donnerstag. Die vor dem Kammergebäude aufgestellte starke Polizeiwache verhaftete acht Royalisten. Auf dem Concordienplatz wurden mehrere Leute festgenommen und ein Zug extremer Sozialisten, der sich nach dem Palais Bourbon bewegen wollte, wurde vor der Concordien-Brücke angehalten und zerstreut.

Zum Vertrauensvotum für das Kabinett Briand.

hd. Paris, 31. Oktober. Die regierungsfreundlichen radikalen Wähler geben ihrer Befriedigung über den Ausgang der gestrigen Sitzung lebhaften Ausdruck. Die „Action“ schreibt: Die parlamentarische Schreckensherrschaft ist nunmehr zertrümmert. Die Anarchie, der Antipatriotismus und die Sabotagepolitik sind aus dem Parlament vertrieben. — Die „Petit République“ erklärt: Die republikanische Mehrheit des Kabinetts ist unerschütterlich geblieben. Der Ministerpräsident, den man niederwerfen wollte, geht aus diesem Kampfe gestärkt hervor. Die Gegner der Regierung aber sind sowohl durch ihre Schlappe, wie durch ihre Zusammensetzung geschwächt. — Ebenfalls Genugtuung äußert die gemäßigte Rechte. Die „Republique Française“ schreibt: Die Ordnung hat gesiegt, nicht infolge der Abstraktion der Rechten, sondern ganz im Willen des Landes, welches in Ruhe und Sicherheit arbeiten und leben will. — Der „Figaro“ sagt: Briand hat von der Kammer die vollste Zustimmung und vollstes Vertrauen zu seiner politisch-tatkräftigen sozialer Verteidigung erhalten. — Jaurès

* Konzert. Der „Wiesbadener Lehrer-Gesangsverein“ veranstaltete am Samstag im Kasino sein erstes bläsiwintliches Konzert, das einen recht gelungenen Verlauf nahm. Wie immer, bewegten sich auch diesmal die Darbietungen auf achtunggebietender Höhe. Der Verein wurde den Forderungen gerecht, die man in bezug auf Aussprache, Rhythmus, Dynamik usw. an einen Chor von musikalischer Intelligenz stellen darf. Mit dem frischen „Morgenlied“ von Nieß wurde eine willkommene Introduction geboten. Den Glanzpunkt chorischer Leistungen bildete unzweifelhaft Hegars „Totenwolf“. Das mit vielen tonmalischen Ingebrachten durchsetzte Stück fand eine abgerundete, sorgsame Ausführung. Namentlich in dynamischer Beziehung und durch die sorgfältig abgewogene Realistik im Ausdruck bot der Verein hier viel Nüchternwertes. Als Neuheit brachte das Programm einen interessanten Chor „Auf dem Canal grande“ von Andree. Der Komponist bietet darin nicht geringe Schwierigkeiten: beispielsweise schreiben zwei Stimmen in Septimen fort und Ähnliches. Auch dieser Chor kam zu ehrendem freier Darstellung. Der Sängerschar und ihrem Dirigenten, Herrn König, Musikdirektor Spangenberg, spendeten die Zuhörer für reiche Mäherhaltung lebhaften Beifall. Zur Mitwirkung waren Frau Basser mann (Klavier) und Fräulein Tay (Gesang) gewonnen worden. Frau Basser mann ist ja als tüchtige Pianistin längst bekannt und geschätzt; deshalb sei nur darauf hingewiesen, daß sie auch an diesem Abend in Kompositionen von Chopin, Spangenberg, Brahms und Hüller sich als vortreffliche Klavier-Spielerin dokumentierte. Fräulein Tay verfügt über eine zwar nicht allzu große, aber sehr wohlklingende und gut gesuchte Sopranstimme, und erwies sich auch in ihren Darbietungen („Ehas Traum“ von Wagner, Lieder von Wolf, Marx, Meyer-Ebersleben und Hildach) als Sängerin von gesunden musikalischen Qualitäten. Auch den beiden Solistinnen wurde reichlich Beifall zuteil. Herr Kammerfänger Bahr begleitete in begerter Weise am Klavier. — ok.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: Der künftige Intendant der künftigen beiden Stadttheater, Robert Volker, hat sich ab 1912 den Feuilletonredakteur der „Frankfurter Zeitung“, Dr. Karl Reichardt, als Dramaturg engagiert. Reichardt ist noch nicht lange in seiner jetzigen Stellung, in welcher ihm auch das Referat

über das Schauspielhaus zusteht. Sein eigentliches Gebiet jedoch ist mehr die Musik. Er wirkte, bevor er hierherkam, in Leipzig als Opern- und Konzertreferent und wird auch demnächst mit einigen gesammelten musikalischen Essays vor die Öffentlichkeit treten.

Theater und Literatur.

Ein neuer Schwank von Ernst Albert (Direktor des Stadttheaters in Bad Kösen und Regisseur des Neuen Stadttheaters in Lübeck). „Die drei Ringelzüge“ hat bei der Uraufführung am Stadttheater in Lübeck einen großen Vacherfolg gehabt.

Fräulein Anna Wirtholz aus Wiesbaden, eine Schülerin des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M., vertritt in der diesjährigen Wintersaison erstmalig das Fach der ersten Sängerin am Stadttheater zu Aschersleben.

Hermann Bahr, dessen Lustspiel „Das Konzert“ nun auch in Amerika ungewöhnliche Triumphe feiert, hat von seinem Lustspiel „Der Herr Hofrat“ (Der Krampus), das jetzt im Repertoire des Berliner Königl. Schauspielhauses steht, eine neue Bearbeitung in zwei Akten veranfaßt.

Bildende Kunst und Musik.

Ein unbekanntes Jugendwerk des Velasquez ist jetzt in den Besitz des Marquis de la Vega Inclán gelangt. Es ist nach dem „Cicerone“ das lebensgroße Brustbild eines jungen Geistes, das in der ersten Madrider Schaffenszeit des Künstlers, zwischen 1623 und 1629, entstand.

In Paris an der Fassade des Hauses Nr. 12 auf dem Boulevard, in dem Chopin am 17. Oktober 1849 starb, wurde eine Gedenktafel angebracht.

Wissenschaft und Technik.

Die berühmte Aja Sofia in Konstantinopel befindet sich in gefährdetem Zustand. Das herrliche Gebäude war schon öfter Restaurierungen unterworfen gewesen, da im 15., 17. und 19. Jahrhundert sich bedenkliche Risse und Senkungen gezeigt hatten. Man glaubt, daß die letzten Erdbeben, namentlich das von 1894, die Mauerwerk stark beschädigt haben.

vom Kaffee aufgenommen und verbleibt darin, da die sich bildende Gummischicht das Entweichen verhindert. Hierdurch wird der Kaffee beschleunigt, liefert eine höhere Ausbeute und ermöglicht die Erzielung eines größeren, aber unberechnigten Geschäftsgewinns. In diesem Verfahren muß unter Umständen eine Verfälschung im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 eintreten. Die Minister ersuchen daher die Verwaltungsbehörden, die am Verkehr mit Kaffee beteiligten gewerblichen Kreise in geeigneter Weise auf die Verwerflichkeit der Verfahren aufmerksam zu machen und die mit der Kontrolle des Nahrungsmittelverkehrs betrauten Stellen anzuweisen, auf das Verfahren und die Firmen, welche derartige Kaffee herstellen und vertreiben, ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten. In geeigneten Fällen ist außerdem zu versuchen, eine Verurteilung dieser Firmen herbeizuführen.

— **Danny Gürtler**, der „König der Bohème“, der in diesem Sommer wegen seines „Kampfes gegen Rom“ eine Gefängnisstrafe abgebußt hat und später in der Irrenanstalt Gießen interniert wurde, hat sich jetzt auf Veranlassung seiner Frau in die Heidelberger Psychiatrische Klinik begeben. Er will hier Erholung suchen und ein medizinisches Gutachten darüber erlangen, daß er zwar ein hochgradig nervöser und exaltierter Mensch, nicht aber ein verrückter sei, dem man durch Zwangsmaßnahmen die wirtschaftliche Existenz unterbinden dürfte. Gürtler behauptet, daß er der Befähigung des Ultramontanismus den größten Teil seines Vermögens geopfert habe.

— **Kurhaus**. Am Dienstag fuhr der Wagnersaßler der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Keroial, Blatte über Rumbachweg, Herrscheiden und zurück.

— **Konkursverfahren**. Über das Vermögen des Fräuleins Anna Gramberger, Inhaberin der Firma Albert Heider, in Wiesbaden ist das Konkursverfahren eröffnet. Kaufmann G. Brodt in Wiesbaden wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 18. November 1910 bei dem Gerichte anzumelden.

— **Tagblatt-Sammlungen**. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Lutherkirche: von A. D. 3 M., von Ungenannt 1 M.

— **Kleine Notizen**. Das Schwimmbad sowie die übrigen Abteilungen des Augusta-Viktoria-Bades bleiben den ganzen Winter geöffnet. — Schon wieder fiel ein Haupttreffer in die Glücksscholle von Karl Cassel hier, und zwar ein Pferd auf die Nr. 16017 der Mainzer Pferdelotterie. — Ein Meeres-Überrichter, ein 487 Pfund schwerer, 350 langer Hai, ist heute und nächste Tage in Friedels Fischhalle, Grabenstr. 16, ausgestellt. — Bei der am 20. d. M. in Wiesbaden stattgefundenen Freizeitsportwette wurden 228 Sassen erlegt, welche der Firma Joh. Geier & Co. Nachfolger hier selbst zuzahlen. — In einem Hause an der Adelheidstraße wurde Samstag ein kleines Leiche gefunden. — Die Erneuerung der Lese zur 5. Klasse (Haupt-) und Schulzeitung der 223. preussischen Klassenlotterie, sowie die Abhebung der Freilosse dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechts spätestens bis Freitag, den 4. November d. M., abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Wiesbadener Konservatorium für Musik** (Reinholdstr. 64, Direktor Michaelis). Mit Hans D. Dur Klavier-Trio wurde am vergangenen Samstag der 22. Vortragsabend des Konservatoriums in musterhafter Ausführung eröffnet. Er stellte gleich von vornherein die Leistungsfähigkeit des Instituts das beste Zeugnis aus. Auch die hierauf folgenden Solovorträge für Klavier, Gesang, Violine und Cello ließen die vorzüglichen Fortschritte der betreffenden Schüler deutlich erkennen. Als besonders begabte Violinspielerinnen erwiesen sich Fräulein Johanna Krause (Klasse des Herrn Königl. Kammermusikdirektors Dr. Michaelis) und Fräulein Emilie Ahrens (Klasse des Direktors), welche mit ihren Vorträgen tausenden Weisheit erzielten. Das zahlreich erschienene Publikum zeichnete auch die übrigen Vortragenden, u. a. Fräulein Whitehead (Klasse des Fräuleins Bouffier), Fräulein Julie Lang und Fräulein Hanna Kost (Klasse des Herrn Königl. Kammermusikdirektors Dr. Michaelis), sowie Fräulein Elise Michaelis (Klasse des Herrn Konzertmeisters Dr. Michaelis), durch reichste Beifallsbezeugungen aus.

— **Reinhold-Theater**. Wegen Seiserkeit des Fräuleins Hammer gelangt heute Montag statt „Die Vögel im Nest“ der amüsante französische Schwank „Theodore & Cie.“ zur Aufführung.

— **Kurhaus**. In dem morgen Dienstagabend 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses stattfindenden Kammermusikabend des Kurorchester-Quartetts gelangen: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, Es-Dur, op. 12 von Mendelssohn und Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncell, Es-Dur, op. 47 von Schumann zur Aufführung, während Fräulein Cassel Nieder von Schubert, Mendelssohn, Brahms, Schumann, Liszt und R. Strauss zu Gehör bringt. Den Klavierpart hat Herr Musikdirektor Brangenberg übernommen. Die Veranstaltung findet im Abonnement gegen eine Zuschlagskarte von 25 Pf., welche mit der Abonnementskarte dieser Woche hat die Kurverwaltung Herrn Robert Koth für einen Abendabend zur Laute im kleinen Saale des Kurhauses gewonnen.

— **Die Ausstellung deutscher Medaillen- und Plakettenkunst**, veranstaltet von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, im Wangerischen Kunsthof ist in Anbetracht des noch immer sehr lebhaften Interesses, das ihr von allen Seiten entgegengebracht wird, noch um einige Tage verlängert worden. Der Schluß findet Donnerstagnachmittag präzis 5 Uhr statt.

— **Die Kunst-Druck-Ausstellung** im Festsaal des Rathhauses, die von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst veranstaltet wird und in rund 150 Nummern das Lebenswerk der beiden Künstler in einer bis dahin noch nicht gesehenen Vollständigkeit vereint, mußte wegen Ausbleibens einer größeren Kollektion von Kunstwerken am Sonntag, den 6. November, verschoben werden. Die Ausstellung bringt neben etwa 60 Gemälden und Aquarellen auch eine reiche Sammlung feiner Farbendrucke.

— **Die Wetterkatastrophen in Ostasien**, über die Herr Pfarrer G. Reesemeier im Abendverein am Donnerstag, den 3. November, in einem Lichtbildervortrag berichtet wird, haben im Früh Sommer des hohen Jahres 1910 vor allem in dem an Naturgefahren so reichen Ostasien ein schweres Unheil angerichtet. Das Ostasien ist der wichtigste der beiden Hauptgürtel zu den beiden Wiesbadener Hütten und viele Wiesbadener finden alljährlich in den beliebten alpinen Sommerfrischen Schruns und Gaskurn ihre Erholung. Infolge der Vermittlungen, die die entseelten Elemente in dem schönen Tale angerichtet haben, sind viele Montafoner mit einem Schlag in Armut und Elend gekommen, die bereinbrechenden Fluten haben ihre Häuser zerstört, die Schlammströme haben Wiesen in trostlose Gerölllager verwandelt. Der Anblick der Wüster, die jene Gemüthsruhe in erschütternden Beispielen den Besuchern des Vortragsabends vor Augen führen wird, wird zweifellos gleichzeitig den Wunsch wecken, zur Linderung der unverschuldeten Not ein Scherlein beizutragen. Von Mitmitleidern wird daher ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben werden, deren Ertrag in erster Linie einer besonders schwer geschlagenen Familienfamilie überwiesen werden soll. Freiwillige Beiträge von Mitgliedern und Nichtmitgliedern werden außerdem mit Dank von der Sektionsleitung entgegengenommen und den Betroffenen zugeführt werden. Der Vortrag findet in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule statt und be-

ginn um 8½ Uhr. — Außer den von Herrn Reesemeier vorgeführten Bildern wird Herr W. Neundorff eine Anzahl schöner neuer Aufnahmen zeigen, die die Silberragruppe von der Engadiner Seite darstellend. Er wird im Anschluß daran einen kurzen Bericht erstatten über die Einweihung des neuen Silberabbaues der Sektion St. Gallen des Schweizer Alpenklubs.

— **Albert Schumann-Theater in Frankfurt a. M.** Der November-Spielplan des Frankfurter Albert Schumann-Theaters, dessen Galapremiere am kommenden Dienstag, den 1. November, stattfindet, enthält diesmal nicht weniger als ein Dutzend Spezialitäten, darunter die Tänzerin Olga Desmond, die Verführerin der Berliner Schönheitsabende, Signor F. M. Orelia, Heldenbariton der Amsterdamer Oper, die 5 Sisters Lorrisson u. a.

Aus der Umgebung.

— **Narburg**, 31. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Groß-Selheim fiel der zweijährige Knabe des Landwirts Müller in eine offenstehende Jauchegrube und fand den Tod durch Erstickung.

— **Mainz**, 31. Oktober. Rheinepegel: 44 cm gegen 50 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Wiesbadener Ringlampfkonkurrenz.

Die Ringlampf im Saalbau-Theater, Schwalbacher Straße 8, stehen nunmehr im Endstadium, so daß mit dem Anfang des November, allerspätestens aber am 3. die Hauptentscheidung fallen muß. Da auch sämtliche Ringer bereits miteinander gekämpft haben, so wird es nur noch Entscheidungskämpfe geben. Am Samstagabend mußte sich auch der Italiener Massetti vor der überlegenen Kraft und Technik des Maskierten beugen. Massetti suchte den Sieg durch einen „Schleudergriff“ herbeizuführen. Der Maskierte fing den Griff geschickt ab und brachte Massetti nach 24 Min. 31 Sek. auf beide Schultern. Der an Abwehrung reiche Kampf zwischen Rihler und Markussen wurde nach 30 Min. resultatlos abgebrochen. Weiter siegte Pohl nach 52 Min. 45 Sek. Gesamtzeit über den Reger Zippis mittels „Kopfschlag“.

Am gestrigen Abend fand der Revanchekampf zwischen dem Maskierten und dem Franzosen Sabatie seine Entscheidung. Das Resultat war daselbe. Sabatie wurde bei dem Versuch, den Maskierten mittels „Untergriff“ von hinten zu fassen, in 28 Min. 12 Sek. durch „Armzug“ geworfen. Weiter siegte Pohl nach 11. nach ungemein hartem Kampfe über den Süddeutschen Reiter-Ringer Rihler. Pohl erritt den Sieg nach 1 Stunde 14 Min. 39 Sek. Gesamtzeit durch „Kopfschlag“.

Heute abend finden zwei Entscheidungskämpfe statt, und zwar ringt Sabatie gegen Zippis und Massetti gegen den Dänen Markussen. Auf vielfach geäußerten Wunsch hiesiger Sportsleute findet die Demonstration eines amerikanischen Boxkampfes statt, und zwar werden sich der Amerikaner Zippis und der Däne Markussen, die beide ausgezeichnet zu Boxen verstehen, gegenübertreten. Es wird in Runden von je zwei Minuten Dauer gekämpft, im ganzen finden sechs Runden statt. Sieger ist derjenige, welcher die größte Punktzahl erlangt, wobei jede Verletzung des Körpers als Treffer, beziehungsweise Punkt gerechnet wird. Die Kämpfer tragen Lederhandschuhe, welche mit Rohhaar gepolstert sind. Daß sich das Boxen, das die Amerikaner und Engländer für den besten Sport halten, auch in Deutschland Eingang verschafft, beweisen die schon vielfach in Berlin und anderen Städten stattgefundenen Matchkämpfe; so findet seit einigen Tagen in Berlin im Etablissement Friedrichshain eine öffentliche Konkurrenz statt, an welcher sich die besten Boxer des Inn- und Auslandes beteiligen.

Abgesehen hat der Maskierte gestern abend nochmals einen Brief an das Schiedsgericht überreicht, worin er erklärt, weshalb es ihm um einen Kampf mit Herrn Pohl zu tun war und weshalb er unter einer Maske rang. Der Maskierte erklärt, daß es ihm darum zu tun war, sich auf schnelle Art einen großen Namen zu machen, deshalb wählte er die Aufsehen erregende Verkleidung, und da er Pohl für den besten deutschen Ringer hält, so hoffte er durch einen Sieg über denselben sich mit einem Schlag an die Spitze zu stellen. — Da ihn die Maske jedoch stark behinderte, so will er nun nochmals ohne Maske mit Pohl kämpfen. Herr Pohl erklärte darauf, daß er ja schon von Anfang an gesagt hätte, der Unbekannte solle die Maskierung bei Seite lassen, und nahm den Kampf für Dienstagabend an.

— **Fußballresultate vom Sonntag**: Hanau 93—Hanau 94 1:0, Frankfurter Viktoria—Germania Biebr 3:2, Offenbacher Riders—Frankfurter Germania 3:1, Fußballsportverein Frankfurt—Bodenheimer Vereinigung 4:2, Sportverein Wiesbaden—Germania Bodenheim 5:0, Sportverein II—Fußballsportverein Frankfurt 2:3, Sportverein III—Fußballsportverein Frankfurt 1:3.

Pernisches.

Die Cholera.

— **Wien**, 29. Oktober. Der städtische Lagerhausarbeiter Franz Klaus ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht beendet, doch deuten einzelne Symptome darauf hin, daß es sich um Cholera asiatica handelt.

— **Rom**, 30. Oktober. Das Ministerium des Außern hat den fremden Regierungen mitgeteilt, daß Neapel und alle Orte am Golf von Neapel für cholerafrei erklärt worden sind, da fünf Tage seit dem letzten Cholerafall verstrichen sind.

— **Petersburg**, 29. Oktober. In den letzten 24 Stunden ist an Cholera eine Person gestorben, 13 sind erkrankt. Die Gesamtzahl der Erkrankten ist 153.

— **Konstantinopel**, 31. Oktober. Die Cholera im türkischen Randvergelände greift angeblich rasch um sich. Allein in der zweiten Division des 1. Armeekorps sollen über 200 Cholerakranke gezählt sein.

— **Brand in der Brüsseler Weltausstellung**. Die Brüsseler Weltausstellung ist am Samstagabend wieder durch einen größeren Brand geschädigt worden. In der Straße, die zur deutschen Abteilung führt, befinden

sich rechts und links zahlreiche Gebäude, die Restaurationszwecken dienen. In einem von diesen, dem bekannten Ganjahause, brach nach 9 Uhr in der Küchenanlage Feuer aus, das sich schnell über das ganze, aus leichtem Fachwerk errichtete Gebäude verbreitete. Drei Minuten, nach dem der Feueralarm gegeben war, waren bereits drei Dampfströme in Tätigkeit. Die Brandwache der deutschen Abteilung ließ sofort die Sirenen der deutschen Ingenieurhalle ertönen, worauf sich innerhalb 10 Minuten die gesamte organisierte Feuerwehr der deutschen Abteilung versammelte und diese die holländische Abteilung gegen die überfliegenden krennenden Stöße wachte. Der Reichskommissar Geheimrat Albert war sofort zur Stelle und leitete die Lösungsmaßnahmen. Auch Bürgermeister Nag von Brüssel und das Präsidium der Ausstellung waren sofort herbeigeeilt. In weniger als ½ Stunde war die Gefahr beseitigt, doch konnte nicht verhindert werden, daß das Ganjahrestaurant vollständig niederbrannte und auch die angrenzenden Baulichkeiten beschädigt wurden. — Zu dem Brand des Ausstellungscasés Kosmos wird noch berichtet: Es war ein Glück, daß das Feuer sofort von einem Passanten gesehen wurde, welcher den nächsten Feuerwehrposten alarmierte. Die Nachricht vom Ausbruch des Brandes, die sich mit Windeseile in der Stadt verbreitete, rief begreiflicherweise in der Bevölkerung große Panik hervor und Tausende strömten nach der Ausstellung hinaus.

Kleine Chronik.

— **Fußgänger-tunnel**. Der Berliner Polizeipräsident v. Jagow hat nach seiner Rückkehr von der Londoner und Brüsseler Reise hervorgehoben, daß die Londoner Fußgänger-tunnels keineswegs unerheblich benutzt werden. Er ist der Ansicht, daß mittels solcher auch in Berlin die Situation des Fußgängers gebessert werden könne.

— **Brandstiftung aus Habgier**. In Troppau wurde der angegebene Modewarenhandeler Weigner verhaftet. Er soll sein Warenlager angezündet haben, um in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu gelangen.

— **Brand einer Leiche** samt Tarnverkleidung. Gelegentlich der Ausbahrung einer Leiche in Dortmund stürzte eine brennende Kerze um und entzündete die gesamten Tarnverkleidungen. Auch der Sarg ging in Flammen auf und die Leiche verbrannte fast gänzlich. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es nach einiger Zeit, den Brand zu löschen, bevor ein größerer Teil des Hauses eingeäschert wurde.

— **Aberfall auf einen Geldbriefträger**. Zwei junge, aus Worms in Elberfeld zugewandene Burischen verhielten dort einen Raubanfall auf einen Geldbriefträger, als dieser eine von den Burischen ausgeschriebene Postanweisung ihnen ausstatters wollte. Einer der Burischen sprang ihm an den Hals, der Briefträger konnte sich jedoch losreißen. Die Burischen flohen, wurden aber von Passanten festgenommen.

— **Neues Unwetter in Süditalien**. Die jüngst von der Wetterkatastrophe betroffenen Küsten des Neapeler und des Sarantianer Golfes wurden abermals von einem verheerenden Unwetter heimgegesucht. Ramentlich die Gebirgs- und Umwälst litten von neuem durch Erdrutsche, Schlammströme und durch Überschwemmung von Erdschiffen und Kellerräumen.



Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Wenn auch der diesjährige Herbst für manche Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes keine erfreulichen Ergebnisse gebracht hat, so kann doch im allgemeinen über die Ernteergebnisse nicht geklagt werden. Es ist ja richtig, daß die Kreise, die ungünstig abgeschnitten haben, nichts davon wissen wollen, daß das Jahr 1910 gut ausgefallen ist. Das gilt leider in erster Linie für den Weinbau. In den meisten Weinbaubezirken ist man mit der Traubenernte und dem Heurigen gar nicht zufrieden. Aber so schlimm und bedauerlich die sozialen Wirkungen einer unbefriedigenden Weinernte für die Winzer der betroffenen Gebiete aus sind, so handelt es sich doch immer um partielle Erscheinungen, die für die Beurteilung des Gesamtbildes nicht maßgebend sein können. In der Tat fällt der diesjährige Herbst für manche Weinbaubezirk so gering aus, daß die soziale Not der betroffenen Bevölkerung in einem Grade anwachsen wird, der unter Umständen staatliche Hilfe erheischt. Denn an manchen Orten fallen die Erträge quantitativ und qualitativ so schwach aus, daß die ganze Arbeit des Jahres so gut wie umsonst getan ist.

Aber so wichtig der Weinbau für das wirtschaftliche Leben mancher Gegenden ist, er verschwindet in dieser Bedeutung, sobald man die Landwirtschaft des ganzen Reiches in ihrer Gesamtheit betrachtet. Sie bietet ein Bild gesunder und fortschreitender Entwicklung, die durch die Ernte des laufenden Jahres nur gefördert werden kann. Gewiß bietet auch sie ihre Schattenseiten. Bei den Verkäufen landwirtschaftlicher Güter zeigt sich eine Steigerung der Preise, die für die neuen Besitzer bei einem Sinken der Getreidepreise verhängnisvoll werden kann. Es werden eben auch hier die Konjunkturen ausgenützt wie auf anderen Gebieten des Wirtschaftslebens. Berührend wirkt freilich der Umstand, daß in bäuerlichen Kreisen der Besitzwechsel des Konjunkturgewinnes halber bis jetzt doch erst eine relativ seltene Erscheinung ist.

Die Gunst, deren sich die Landwirtschaft im allgemeinen erfreut, wirkt in hohem Grade auf die Entwicklung unserer Industrie zurück. Die Aufnahmefähigkeit des platten Landes für gewerbliche Erzeugnisse ist im Laufe der letzten Jahre viel kräftiger gewachsen als in früheren Perioden. Der letzte gewerbliche Rückgang wäre weit unheilvoller gewesen, wenn nicht die Aufnahmefähigkeit der deutschen Landwirtschaft ein sehr wertvolles Gegengewicht gegen die starken Ausfälle gebildet hätte, die Deutschland am Weltmarkt erleiden mußte. Die Aufrechterhaltung eines starken Inlandsmarktes ist für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands eine absolute Notwendigkeit. Wohin gerät unsere Zuckerindustrie, wenn es ihr nicht gelingt, ihre Existenz in der Hauptsache aus dem heimischen Konsum zu finden? Mit einigem Bangen verfolgt man in den Kreisen der Zuckerinteressenten die nunmehr begonnene Campagne. Zucker wird billiger, da er reichlich auf dem Markt erscheinen wird. Wohin soll aber Deutschland mit dem Teil seiner Erzeugung, die auf den Auslandsabsatz angewiesen ist? England drängt die Einfuhr aus Deutschland

